

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Tirols Getreidepolitik von 1527 bis 1601

Fischer, Josef

Innsbruck, 1919

Die Teuerung von 1527 bis 1535

[urn:nbn:at:at-ubi:2-11382](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-11382)

Die Teuerung von 1527 bis 1535.

Wegen des Krieges zwischen Karl V. und Franz I. von Frankreich, dem Papst, dem Herzog von Mailand und der Republik Venedig, sowie wegen einer Mißernte in Oberitalien¹⁾ herrschte in den Jahren 1527 und 1528 in Mittel- und Südtirol Teuerung. Auf eine Getreideeinfuhr aus Oberitalien war nicht zu hoffen, das Getreide im Lande selbst war nicht besonders gut geraten, doch war die Zufuhr aus Baiern derart reichlich, daß der Bedarf Tirols hinreichend gedeckt werden konnte²⁾. Aus Niederösterreich war die Getreideausfuhr verboten³⁾.

Im April und Mai 1528 zog ein kaiserliches Heer unter der Führung des obersten Feldhauptmanns Herzog Heinrichs von Braunschweig durch Tirol⁴⁾. König Ferdinand befahl der o.-ö. Regierung am 24. Dezember 1527, für 10.000 fl., die er nach Tirol verordnen wollte, in Baiern und Schwaben Getreide und Futter zu bestellen und für den Kriegszug das Proviantmeisteramt aufzurichten. Die Regierung kam diesem Befehl sogleich nach und sandte einen Getreideeinkäufer nach Baiern und einen in die Städte Lindau, Kempten, Kaufbeuren und Füssen; an den König schrieb sie am 9. Jänner 1528, daß die

¹⁾ Vgl. Naudé I, 167.

²⁾ Kirchmayr (S. 481) berichtet zum Jahr 1528: „der zeit [anfangs Mai] sind die kräftigischt plagn drei in diesem land gewesen; namlich großer krieg, großer sterbn, großer abgang der narung . . . Und wär das Pairisch korn nit herein gangen und pracht worden, hiet man vor hunger muessen aus dem lant entrinnen“.

³⁾ P. v. 22. April 1527, St. A. NÖ.

⁴⁾ A. 1—46.

10.000 fl. „wenig erklecken“ und daß schon der Fuhrlohn und andere Auslagen sich nicht unter 3000 fl. belaufen werden. Daraufhin versprach Ferdinand, noch weitere 10.000 fl. kaiserlicher Gelder „zu bestellung gemelts traidts“, sowie auf die „zurichtung des geschutz. schiffspruggen und artalarei“ zur Verfügung zu stellen.

Nun ging die Regierung an die Aufrichtung des Proviantmeisteramts. Mit Einwilligung der Kommissäre und Kriegsräte in Trient wurde Niklas Ritter von Trautmannsdorf zum „kriegsrat und obristen profantmaister der Röm. kais. M^t. . . jecz furgenommen zugs in Italia“ aufgenommen und bestellt¹⁾. Zum Proviantschreiber wurde Ziprian Meurl ernannt²⁾. Trautmannsdorf oblag es, das Heer zu verproviantieren; die Einkäufe, die Verwahrung und Verwendung des Getreides und Proviantes anzubefehlen, wobei ihm die Regierung, soweit es in ihrem Machtbereich lag, tätige Unterstützung versprach. Meurl wurden alle Geldsachen überwiesen; er hatte das eingekaufte und bestellte Getreide zu bezahlen, sowie alle aus der Verproviantierung des Kriegsvolks erwachsenden Kosten zu begleichen. Für ihre Amtsführung waren beide den Kriegsräten verantwortlich. Zur Besorgung der Einkäufe sollte der Proviantmeister 16 „erber vermuglich personen“ als Getreideeinkäufer aufnehmen. Das Geld aus dem Verkauf des Getreides und Proviantes hatte er dem Proviantsschreiber zuzustellen und dafür sofort wieder Proviant einkaufen zu lassen³⁾. Von König Ferdinand und der Regierung ergingen Befehle, welche die Aufrichtung von Schüttdöden und Speichern längs der Straßen und die Erhebung und Verfrachtung des Getreides betrafen. Auch die Wirte an der Straße von Füssen bis Trient sollten sich gehörig mit Futter versehen.

Die Verwaltung des Proviantmeisteramts durch Trautmannsdorf ließ viel zu wünschen übrig. Die Regierung mußte sich täglich mit

¹⁾ A. 4, 5, 32. Ähnliche Stellen bekleideten in den Türkenkriegen König Ferdinands I. Max Beck von Leopoldsdorf (1529) und Hans Fünfkircher (1556). Oberleitner, 40, 104.

²⁾ A. 10, 13, 33.

³⁾ Bis zum 25. April waren von der Raitkammer durch Peter Öfner 18.077 fl. 12 kr. für Proviantssachen an den Proviantmeister und Proviantschreiber ausgezahlt worden, obwohl man die Kosten auf nicht mehr als 14.000 fl. veranschlagt hatte (A. 34). Bis zum 5. Mai waren 17.000 St. von Trautmannsdorf übernommen worden (A. 39).

Angelegenheiten, die die Verproviantierung des Heeres betrafen, be-
fassen und machte ihm daher am 16. April ernsthafte Vorstellungen.
Die Ermahnung half aber nichts. Anfangs Mai führten bairische
Händler viel Getreide für das Heer an die Haller Lände zu, allein es
war niemand da, der vom Proviantmeister zu dessen Übernahme und
Bezahlung bevollmächtigt gewesen wäre. Trautmannsdorf gebrach es
wahrscheinlich an Geld. Dazu warteten die von der Regierung zur
Verfrachtung bestellten Säumer. Beim Heer wieder machte sich
Proviantmangel fühlbar, weshalb Herzog Heinrich am 5. Mai von
Trient aus in drohendem Ton an die Regierung in Innsbruck schrieb
und Proviant forderte ¹⁾. Die Regierung ermahnte den Proviantmeister
abermals, sein Amt mit allem Fleiß zu versehen, traf jedoch, um das
Land vor Unheil zu bewahren, schleunigst Maßnahmen; sie befahl,
Trautmannsdorf von Bozen aus 800—1000 Star Roggen gegen Be-
zahlung auszufolgen und übernahm, indem sie im Namen König Fer-
dinands für die Bezahlung bürgte, von den bairischen Händlern in
Hall 3000 Star für das Heer. Das übrige Getreide mußte sie den
Baiern anderweit verkaufen lassen, da von Trautmannsdorf bis zum
18. Mai noch kein Bescheid wegen der Übernahme eingetroffen war.
Gleich darauf ließ er die Regierung wissen, daß er keinen Proviant
mehr benötige. Am 30. Mai meldete auch Meurl, daß er vom Herzog
von Braunschweig bevollmächtigt sei, „das kaiserisch traid, so noch
im land ligt“, zu verkaufen. Um zu ihrem Geld zu kommen, traf
die Regierung ihrerseits wegen des Verkaufs dieses Getreides, das bei
den sinkenden Getreidepreisen nur mit Verlust abgesetzt werden konnte,
Anordnungen.

Im April 1528 gestattete die Regierung auf Befehl König Fer-
dinands dem Markgrafen von Mantua, an der Haller Lände nach und
nach soviel Getreide, als man über die Versorgung des Heeres und
des Landes werde entbehren können, einzukaufen. Zur Verfrachtung
sollte er nur fremde Fuhrleute oder solche, die nicht für den Heeres-
zug in Anspruch genommen werden würden, verwenden ²⁾. Dieser Ein-
kauf durch Mantua, wie die fallenden Getreidepreise im Mai nach
dem Durchzug des Heeres beweisen, daß man in Tirol an Getreide
keinen Mangel litt.

¹⁾ Er brauchte unverzüglich 6000 Star Korn, die die Regierung bezahlen
oder für deren Bezahlung sich verbürgen sollte (A. 39).

²⁾ A. 21, 22.

Weil aus Tirol Getreide nach Italien ausgeschwärzt wurde und die Ernte 1528 teilweise mißraten war, verbot König Ferdinand am 4. August abermals die Ausfuhr aus dem Lande ¹⁾. Durch die Getreideordnung vom 8. Oktober wurde zur Verhütung der Teuerung und der Ausfuhr festgelegt, wie in Zukunft das Getreide allenthalben im Lande geschätzt, aufgeteilt, verkauft, erhoben und verführt werden sollte. Darnach traf die o.-ö. Regierung ihre Vorkehrungen. Das Verführen von Getreide aus den Herrschaften Rattenberg, Kufstein und Kitzbühel, sowie aus Schwaz nach Hall wurde wegen der Versorgung der Bergwerke verboten und der Verkauf auf dem Inn untersagt; ferner wurde in Erinnerung gebracht, daß der Einkauf von den Schiffen nur zum Hausbedarf zulässig sei, der Überschuß aber nach Hall verschifft werden solle. In Hall wurde der gewesene Proviantschreiber Z. Meurl zum Getreidefertiger bestellt, um den Getreideverkehr an der Lände zu überwachen und nach dem vorhandenen Vorrat und der Zahl der Käufer gemäß den Bewilligungen der Regierung die Verführung zu gestatten. Ihm oblag die Pflicht des Schätzens und des Fertigens des Getreides, d. h., Getreide durfte nur mit seiner Erlaubnis erhoben und verführt werden, worüber er dann jedem Fuhrmann Bolletten auszustellen hatte. Fuhrleute, die um Getreide kamen, hatten von ihren Obrigkeiten Ausweise vorzulegen, daß sie es zu ihrem Hausbedarf benötigten, bezw. darüber, wem sie es zuführen wollten. Meurl sollte über seine Tätigkeit Buch führen und darin die von ihm ausgestellten Bolletten verzeichnen. Seine Berichte ermöglichten es der Regierung, jederzeit zu wissen, wieviel Getreide auf ihre Bewilligungen in die einzelnen Gegenden verführt worden war, und sie sorgte dafür, daß besonders den Städten und Gebieten in Südtirol nicht mehr Getreide geliefert wurde, als sie unbedingt benötigten ²⁾.

¹⁾ Buch Tirol 1528—1530 Bl. 70. St.-A. Innsbr.

²⁾ So war Reif (Riva) bewilligt worden, durch Ant. Broyn 3000 Star halb Weizen, halb Roggen von dem kais. (für das Heer bestimmten) Getreide in Hall zu kaufen, wodurch dieser Ort auf drei Monate versorgt war. — Der Grafschaft Lodron bewilligte die Regierung den Einkauf von 400 Saum erst nachdem sie sich über die Anzahl der Einwohner erkundigt hatte. — Ferner wurde dem Bischof von Trient Inhalt eines Vertrages mit dem Haller Bürger Hans Neßling „wegen underhaltung der steinmez, mauerer, zimmerleut und arbaitter“ bei dem Bau, den er unter den Händen habe, sowie für seinen Hof der Kauf von 1000 Star Getreide bewilligt.

Gemäß des Mandats Ferdinands vom 4. August war der Vorkauf im Lande strengstens untersagt und der Getreideeinkauf und -verkauf nur auf Urkunden der Obrigkeiten zum Hausbedarf zulässig ¹⁾. Zur Beaufsichtigung des Saumverkehrs wurde verfügt, daß für das Getreide, das auf der Straße längs des Inns eingeführt wurde, der Zöllner von Rattenberg, St. Westner, und für jenes, das über Seefeld nach Innsbruck gelangte, G. Resch in Innsbruck Bolletten ausstellen solle. Die Einfuhr auf der Oberstraße hatte der Zöllner zu Finstermünz zu überwachen. Am Zoll zu Lueg (Brenner) durfte kein Getreide durchgelassen werden, falls der Fuhrmann keine Bolletten von Meurl, Westner oder Resch vorweisen konnte. P. Schnappe, der Zollverwalter am Lueg, hatte die Anzahl des durchgeführten Getreides in seine Bücher einzutragen und den Ort anzuführen, wohin der Fuhrmann seine Ladung bringen wollte: auf dem Rückweg mußte sich der Säumer ihm gegenüber, bezw. am Zoll zu Finstermünz, falls dieser Weg gewählt wurde, mit einer Bestätigung von jener Obrigkeit, wo er das Getreide verkauft hatte, ausweisen ²⁾. Auch die Säumer aus den Drei Bünden, die ins Land um Getreide fuhren, mußten behördliche Urkunden, daß sie es für sich oder ihre Nachbarn benötigten, vorweisen. in Tirol Bolletten nehmen und bei jeder folgenden Wiederherausfahrt Bestätigungen über die Verwendung des Getreides beibringen.

Diese Maßnahmen genügten der Regierung aber noch nicht; um jede Ausschwärmung nach Oberitalien zu verhindern, wurden an jenen Orten in Südtirol und im Pustertal, wo eine Ausfuhr möglich war, eigene Aufseher, die sog. Kontrabandiers, bestellt, die die Übertreter

¹⁾ In Bozen hatten der Bürgermeister und der Landrichter zusammen solche Ausweise auszufertigen. — Da die Untertanen auf dem Nons, — „da sunst ziemlich traidtwachs ist“, — stark nach Hall um Getreide kamen, trug die Regierung dem Hauptmann von Trient auf, „zwen oder drei erber ansehnlich und dapfer personen auf dem Nons“ zur Ausfertigung der Bolletten zu bestellen. — Den Kufsteinern wurde auf ihre Bittschrift am 30. Nov. das Nehmen von Urkunden erlassen und die Abhaltung der Wochenmärkte wieder gestattet. — Den Hauptleuten und Pflegern an den welschen Confinen und den Grafen von Arch (Arco) und Lodron gebot die Regierung am 27. Okt., nicht mehr Urkunden auszustellen, als zur Unterhaltung eines jeden Fleckens notwendig wären und drohte ihnen bei Ungehorsam mit der Einstellung der Getreidezufuhr.

²⁾ Die Form der Bollette, die Resch auszustellen hatte, war: Enderiß Eberhardt [Name des Säumers] von Nesselwang fuert 6 sam traidts von

zu ergreifen und zu bestrafen hatten¹⁾. Trotzdem wurde aber doch Getreide ausgeführt. Der Hauptzweck der strengen Verkehrsregelung wurde indessen erreicht. Mit dem Überschuß Baierns und Schwabens konnte Tirol das Auslangen finden.

Durch die Türkenbelagerung Wiens im September und Oktober 1529 kam Tirol in eine sehr bedrängte Lage; es stand dem Land eine Hungersnot bevor. Die Getreidezufuhr aus Österreich hörte allmählich ganz auf und Baiern hielt mit seinem Vorrat zurück. Das christliche Entsatzheer wurde namentlich von bairischem Getreide erhalten. Die Innsbrucker Regierung verkündete daher, um eine Zufuhr nach Tirol zu veranlassen, am 6. Oktober den freien Kauf und befahl den Städten und Orten in Nordtirol, eine Ordnung vorzunehmen, d. h. also Geld aufzubringen, um ihre Gemeinwesen mit den nötigen Vorräten zu versehen. Die Stadt Hall berichtete daraufhin, daß längs

Swaben ein; im [ist] vergunt, am Lueg durchzufahren und inhalt der traidtordnung im landt zu verkaufen und desselben zu seiner widerfart von der oberkait, da und wie er die verkauft hab, urkunt, auf das polliten geschriben, am Lueg zu zaigen und mir Georgen Reschen wider zu bringen. Actum Innsbruck, am 17. tag october 1528. (Petttschaft). Jorg Resch m. propria. — Die Obrigkeit, in deren Verwaltung das Getreide verkauft wurde, sollte auf der Bollette folgende „urkundt des verkaufens“ vermerken: „Ich N., richter zu N., bekenn, daß obgemelt traidt zu N. meiner verwaltung verkaufft worden ist nach vermug der traidtordnung. Zu urkund mit meinem petschaft besigelt am N. tag“. — Der Zollsverwalter am Lueg verzeichnete die Zufuhr in seinen Büchern: N. von N. hat anheut N. sam oder vaß traidts hie furgefuert und anzaigt, daz er daz von N. fuert und gen N. fuern oder dem N. gen N. bringen und von der obrigkait daselbs innerhalb N. tagen urkunt bringen well, daz er solich traidt also und nit anderst verwendt hab. Actum am N. tag des mannets N. 1528“. Zeigte der Säumer auf der Rückfahrt die Verkaufsbestätigung vor, so hatte dies der Zollverwalter gleichfalls in sein Buch einzutragen; im andern Fall wurde der Fuhrmann wegen Kontrabanda in Untersuchung gezogen. Für seine Mühewaltung durfte Schnappe von jedem Wagen 2 Vierer, bezw. von 2 Saumlasten 1 Vierer fordern.

¹⁾ Im Pustertal widersetzten sich wegen des Abstrafens mehrere Richter dem Kontrabandier M. Prandtnaer und zogen die Übertreter vor ihr Gericht. Im März 1529 gebot daher König Ferdinand abermals, die Kontrabandiers beim Strafen nicht zu hindern. — Da von Reif viel Getreide auf das venetianische Gebiet ausgeschwärzt wurde, erhielt der Hauptmann von Trient Franz Ritter von Kastlat den Befehl, den dortigen Kontrabandier heimlich überwachen zu lassen. — In Finstermünz war kein Aufseher bestellt, doch wollte die Regierung nur abwarten, ob sich die Notwendigkeit hiezu ergeben werde.

des Inns in Baiern und auch weiter abwärts kein Getreide feil wäre. Die Notlage in Nordtirol verschärfte sich aber außerordentlich, da die bairischen Herzoge — scheinbar Mitte Oktober — ein Getreideausfuhr- und Durchfuhrverbot erließen. Infolgedessen wurde der kgl. Hüttenmeister von Rattenberg Ambros Mornauer, der zum Getreideeinkauf für das Hof- und Regierungswesen und für die Landschaft nach Baiern gesandt worden war, mit seinem Gesuch um Getreide abgewiesen; ferner wurden jene Getreidehändler, die gerade Getreide aus Österreich und Baiern auf dem Inn verfrachteten, aufgehalten; dasselbe geschah im Bistum Passau.

Das Hauptbestreben der Innsbrucker Regierung richtete sich darauf, die Aufhebung des bairischen Ausfuhr- und Durchfuhrverbotes zu erreichen. Am 22. Oktober wandte sie sich an die Herzoge und erinnerte sie an die Abmachungen von 1504, daß „nach altem herkommen, nachperlichen gebrauch, des heiligen reichs saczungen der Ynstram und ander straßen zwischen der lande zu allen erbern notturften, handtierungen und gewerben mit wein, traid und andern frei und offen gelassen und nit gesperrt werden“ dürften¹⁾; in Baiern sei noch in den Gegenden am Inn und an der Donau, besonders bei den Prälaten, Getreide zu bekommen; die Herzoge sollten wenigstens das Verbot dahin mildern, daß die Getreidehändler für Tirol eingekauftes Getreide verführen dürften. Mit demselben Anliegen trat sie an den Bischof und die Stadt Passau heran. Die bairischen Herzoge willfahrten am 26. Oktober dem Ansuchen in der Richtung, daß sie das bereits gekaufte Getreide verführen ließen. Da jedoch hiedurch weder bei den Bergwerken noch sonst in Tirol der Getreidemangel behoben wurde, bat die Regierung am 6. November die Herzoge abermals, Tirol den freien Getreideeinkauf zu gestatten.

Im Oktober beratschlagte die Regierung wegen der hohen Getreidepreise, die, wie sie erklärte, ihren Grund im Mißwachs und in dem bairischen Ausfuhrverbot hätten, mit dem großen Ausschuß aller Stände; es wurde beschlossen, alles Getreide im Lande zu behalten, keine Ausfuhr zu dulden und den Drei Bünden den Einkauf im Vinschgau zu sperren; das Getreide sollte im ganzen Lande aufgezeichnet werden, um das Hinterhalten von Vorräten auf Teuerung zu verhüten;

¹⁾ L. tr. I. 104. Vgl. Krenner XIV. 542, Lünig II. 802 und Riezler III. 524 ff. und 589 ff.

bei strenger Strafe durfte niemand mehr einkaufen, als er zum Haushalt benötigte. Die Getreidehändler in Nordtirol forderte die Regierung auf, vor ihr in Innsbruck zu erscheinen, um mit ihnen wegen der Getreidezufuhr zu beratschlagen. Von den Amtleuten in den Vorlanden verlangte sie Berichte über die Getreidepreise in Stockach, Radolfzell und Überlingen, wie sich die dortigen Maße zu den tirolischen verhielten und mit welchen Kosten Getreide nach Tirol gebracht werden könnte. Ähnliche Erkundigungen zog sie von Lindau, Kaufbeuren, Kempten und Füssen ein. Die Säumer, welche von Hall und Telfs Salz in die Vorlande führten, sollten bewogen werden, Getreide zuzuführen. Ferner fragte sie am 23. November durch Vermittlung König Ferdinands beim Landeshauptmann von Kärnten an, ob dort Getreide feil wäre¹⁾. Wegen des Unterhalts des Hofes wandte sie sich am 10. November unabhängig von ihren früheren Gesuchen an die bairischen Herzoge um Futter und Getreide.

Im Dezember besserte sich die Lage Tirols bedeutend, da die Türkengefahr beseitigt war und die bairischen Herzoge das Getreideausfuhrverbot aufhoben. Ins Etschland sollte Getreide aus Oberitalien, wo die Ernte gut ausgefallen war, zugeführt werden. Deshalb machte König Ferdinand am 15. Dezember die Teuerungsmaßnahmen rückgängig, die Getreideausfuhr in die Drei Bünde wurde erlaubt, die Aufzeichnung der Vorräte im Lande abgestellt und der freie Getreideverkehr auf den Wochenmärkten zugelassen. Nur der freie Kauf blieb zur Hebung der Zufuhr weiter bestehen. Dadurch wurden Getreidehändler angelockt, die aus Oberösterreich, Passau und Böhmen Getreide bringen wollten. Die Regierung förderte diese Unternehmungslust und stellte ihnen „furschriften“ zum Einkauf aus²⁾. Damit

¹⁾ Der Landeshauptmann erbot sich, dem kommenden Landtag zu Klagenfurt dieses Ansuchen vorzulegen, beschwerte sich aber darüber, daß durch das Pustertal zum Nachteil des Bergwerks am Steinfeld in Oberkärnten trotz aller Verbote Vieh aufs venetianische Gebiet getrieben werde. Die Regierung versprach, zur Abstellung dieses Mißbrauchs „mit mererm ernst und straf“ zu handeln.

²⁾ So erhielten im Jänner der Haller Bürger H. Lochl wegen seines in Oberösterreich angeschütteten Getreides einen Paß an den Statthalter Graf Rudolf von Sulz und M. Koldrer einen Paß an Passau auf eine Schifffahrt Getreide aus Oberösterreich und Schmalz aus Böhmen; letzterem erteilte sie auch einen offenen Paßbrief an alle Zöllner, Mautner, Aufschläger und Bescher am Inn, sowie am 13. März abermals einen Paß (an den Bischof von

war die Gefahr einer Hungersnot von Nordtirol abgewendet, das Getreide aber war knapp, da Baiern keine besonderen Vorräte hatte. Am 22. Mai 1530 befahl König Ferdinand den Behörden in Schwaz und Hall, zusammen mit „etlichen verstendigen“ einen Überschlag zu machen, wieviel Getreide über den vorhandenen Vorrat und die zu erwartende Zufuhr bis zur Ernte noch werde benötigt werden und dies der Innsbrucker Regierung anzuzeigen.

Die andauernde empfindliche Getreideknappheit in Tirol ging infolge der Mißernte 1530 stellenweise in Hungersnot über. Baiern wurde von einer solchen Mißernte heimgesucht, daß die Herzoge nicht nur die Ausfuhr verbieten mußten, sondern selbst sich mit der Bitte um Getreide an König Ferdinand wandten¹⁾. Auch aus Ober- und Niederösterreich wurde — teilweise wegen des Türkenkrieges in Ungarn — die Ausfuhr untersagt. Ebenso war in Oberitalien die Ernte nicht gut ausgefallen, weshalb wenigstens im Herbst und Winter die Ausfuhr gesperrt gewesen sein mag. Bei dieser Lage, vor allem wegen der Mißernte in Baiern, waren Notmaßregeln in Tirol erforderlich. Die Getreideausfuhr nach Italien wurde wegen des Getreidemangels in Südtirol streng untersagt, der Ausfuhr in die Drei Bünde, die man nicht zu untersagen wagte, wurden Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Der Getreideverkehr wurde scharf überwacht, der Kauf und Verkauf war nur auf obrigkeitliche Ausweise zulässig; wer keine Ausweise besaß, sollte als Aufkäufer angesehen und das Getreide beschlagnahmt werden. Um den Mißbrauch mit den Bolletten durch öfteren Gebrauch zu verhüten, sollten die Zöllner auf denselben die Zeit der Durchfuhr und die durchgeführte Getreidemenge vermerken. Fremden durfte kein Getreide verkauft werden. Da besonders im Vinschgau die Getreideordnung nicht beobachtet wurde, wurde sie durch Mandat vom 14. März 1531 erneuert und befohlen, daß das überschüssige Getreide nur im Gericht selbst verkauft werden dürfe oder auf die gefreiten Wochenmärkte zu Meran und Bozen zu führen sei. Ebenso wurden die Vorschriften über den Vorkauf wieder in Erinnerung ge-

Passau) für Getreide, das er in Passau eingekauft hatte. Ferner bekam am 15. März H. Morauer eine „furschrift“ an den Landeshauptmann von Oberösterreich auf 20 Mut Weizen und Roggen.

¹⁾ Die Ansicht Riezlers (IV, 237), daß dieses Ausfuhrverbot allein wegen der feindlichen Richtung der bairischen Politik erlassen worden wäre, ist daher nicht stichhältig.

bracht und jenen Pflegern, in deren Verwaltung Übertretungen vorkamen, Rügen erteilt.

Das bairische Getreideausfuhrverbot beantwortete man von Tirol aus mit dem Verbot, „zygers, kas und schmalz“ nach Baiern auszuführen. An König Ferdinand schrieb die o.-ö. Regierung zur „verhuettung des unwiderbanglichen abfals der perkwerch nit nur ainest-, sonder in wenig tagen oftmals“ um Hilfe. In Tirol wuchs die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung bedenklich. Besonders wegen des bairischen Ausfuhrverbotes wurden unter dem Volk „vil reden getriben“. König Ferdinand wandte sich anfangs November in einem Mandat an die Tiroler und gab bekannt, daß er wegen Aufhebung der Sperre mit Baiern bereits in Unterhandlungen stehe und daß man dem Lande mit Getreide aus Österreich helfen werde, sobald es der Wasserstand des Inns erlauben werde; man möge vorläufig das Eigenbaugetreide, das ziemlich geraten wäre, aufzeichnen und aufbrauchen. In Ober- und Niederösterreich wurde wirklich das Ausfuhrverbot für alle jene aufgehoben, die von der Innsbrucker Regierung Ausweise vorwiesen. Die Regierung fertigte für tirolische wie für bairische Händler derartige Pässe aus, doch mußten die Baiern zur Sicherheit, daß sie das Getreide nicht in Baiern verkaufen werden, Bürgen stellen ¹⁾. Sogar aus Mähren wollte man Getreide bringen, was deutlich die Not in Tirol veranschaulicht. Um die Händler zu überwachen, ob sie das versprochene Getreide tatsächlich zuführen werden, erhielten der Hütten-

¹⁾ So stellte Lienh. Prunnhofer den königl. Rat J. Freundl als Bürgen und für die Schärdinger Bürger H. Ortner und Lienh. Diethallinger, die österreichisches und mährisches Getreide zuführen wollten, bürgte der Hofbäcker Veit Strobl (L. tr. I. 55). — Die Form der Urkunden, die tirolische und bairische Händler an die österreichischen Obrigkeiten erhielten, lautete: „... ir wollet nit gestatten, daß er in sollichem kauf durch praktiken oder aufleger ainicher auslender, so die traidkauff, weil si näher heim haben, theurer annehmen mugen, gestaignert noch aufgehalten werde. Wellet ime auch von obrigkait wegen glaubwirdig urkhund geben, in was geltt er solliche kauff bei euch thun hab müessen, dann wir im sollich urkhundt uns furzubringen und sich als rechten fuerer desselben traidts an dem zoll zu Ratenberg am Yn ansagen zu lassen aufgelegt haben“. Eine solche „furschrift“ bekam Bernh. Peirer von Schwaz am 18. November 1530 für seine in Stockerau eingekauften 60 Mut. — M. Schmidmann, der angab, im Auftrage und zu „notdurft der kunigin Anna von Hungarn und Beheim“ ein Schiff Futter kaufen zu wollen, erhielt eine „furschrift in forma“ an die Herzoge von Baiern.

meister und der Zollgegenschreiber, sowie der Zöllner zu Rattenberg den Befehl, wöchentlich zu berichten, wem das ankommende Getreide gehöre und wieviel es sei. Auch in Baiern wurde auf Einschreiten König Ferdinands die Sperre gegen Tirol aufgehoben, doch konnte dies, da die bairischen Orte längs des Inns selbst Getreide bestellten und aufkauften, für das Land keinen weiteren Vorteil haben, als daß die erregten Gemüter beschwichtigt wurden.

Die glücklich erreichte Zufuhr aus den habsburgischen Ländern wurde aber arg gefährdet, da die Handelsstadt Passau wegen eigenen Mangels die Durchfuhr für Tirol zu verhindern suchte. So verkaufte der Schärdinger Bürger Sudler eine auf einen kgl. Freibrief eingekaufte Schifffahrt Getreide in Passau; ferner wurde Hans Dreiling, genannt Beheim, der für das Bergwerk in Schwaz Getreide, Fische und Schmalz aus Böhmen zuführte, angehalten und gezwungen, sein Getreide in Passau zu lassen; das Schmalz durfte er nur unter der Bedingung verführen, daß er noch vor Weihnachten 1530 dieselbe Menge nach Passau liefern werde, für welches Versprechen er Bürgschaft geben mußte. Am 24. November erhob die Regierung Beschwerde bei den bischöflichen Statthaltern und Räten gegen dieses Vorgehen, das umsoweniger berechtigt sei, da doch die Getreidezufuhr aus Österreich gegen Passau, Baiern und Tirol offen wäre ¹⁾, und, da auch „hievor der enden zu Passaw niemand verwert oder verpotten gewesen ist, den getraid, auch schmalz, kās, ynslit oder andere war aus Österreich oder Beheim in dis land zu fuern, sondern solches on alle aufhaltung lang zeit her gestat worden“. König Ferdinand, wie Tirol und Baiern würden es ganz unleidlich finden, „dergleichen aufhaltung wider alten prauch zu dulden“, da dadurch Handel und Gewerbe von einem Fürstentum in das andere verhindert würde, wodurch der König an seinem „camerguet, fron und wechsel von der loblichen gotsgab des perkwerchs in disem land, welches bisher von andern furstenthumben mit dergleichen profant aufenthalten worden, ain trefflich ainkommen abgestellt und benommen“ würde.

Über Passaus Haltung und Handlungsweise benachrichtigte die Regierung König Ferdinand mit der Bitte, mit dem Bischof darüber zu verhandeln. Passau entschuldigte sich hierauf wegen Sudlers und

¹⁾ Darnach wäre das Ausfuhrverbot aus Österreich bald wieder aufgehoben worden.

erbot sich, sobald der Mangel bei der Bürgerschaft ein wenig gestillt sein werde, alles zu tun, um „den getreid und andern vorrat“ nach Tirol zu befördern ¹⁾. Dieses Versprechen hielt die Stadt vorerst auch; erst im März 1531 hielt sie wieder K. Lechner an, versprach aber sofort, von nun an alle Getreidehändler frei durchfahren zu lassen, als sich die o.-ö. Regierung nach dem Grund der Aufhaltung erkundigte.

Im Frühjahr 1531 erwartete man in Tirol die Ankunft des österreichischen Getreides, das vor allem für Schwaz bestimmt war. Die Regierung trug den Behörden in den Ländorten auf, den Getreidehändlern, bezw. ihren Faktoren, wie sie ankommen würden, die Einkaufsausweise abzufordern und ihr einzusenden. Da trat ein unerwarteter Umstand ein: Eben zur Zeit, da die Gewerken sich anschickten, das österreichische Getreide nach Tirol zu verfrachten, wurde wegen eines beabsichtigten Kriegszuges gegen die Türken ein Getreideausfuhrverbot aus Österreich erlassen. Die Regierung tröstete sich vorerst damit, die n.-ö. Regierung werde nicht Ernst machen und die Verführung nach Tirol gestatten. Aber sie täuschte sich. Im April kamen noch einige Schiffe mit Getreide in Schwaz und Hall an und Ende Mai mußte Hans Dreiling sein Getreide — beiläufig 300 Mut — auf Befehl der Regierung nach Schwaz führen. Dieses wurde bald aufgebraucht und in der zweiten Hälfte Juni hatte man in Schwaz kein Getreide mehr. Über die Hungersnot erstattete der Mitregent Oswald Freiherr von Wolkenstein Bericht; „gemurbl und unlust“ herrschten „under dem gemeinen mann zu Swats von wegen des getraidverkauffens und mangl an fleischwerch“ und es sei ein Aufstand zu besorgen.

Aber nicht in Schwaz allein war Not, auch sonst in Tirol herrschte Getreideknappheit. Der Kardinal von Trient klagte am 29. April der Regierung, daß im Bistum Mangel sei und daß „die im landt oben an der Etsch“ die Fuhrleute, welche um Wein kämen, aufhielten und ihnen ihr Getreide niederlegten. Die Regierung hatte diesbezüglich schon am 9. April die Stadt Bozen ermahnt, das Getreide auf die von ihr ausgestellten Pässe durchführen zu lassen, und sie angewiesen, falls sie Mangel hätte, um die benötigte Menge anzusuchen

¹⁾ Auch das Getreide Beheims wurde freigelassen und gelangte Ende Mai 1531 nach Schwaz.

oder auf dem freien Markt zu Meran, wohin aus dem Vinschgau Getreide genug geführt würde, einzukaufen, sonst würde man ihr die Getreidezufuhr sperren. Dem Kardinal antwortete sie am 3. Mai, daß man dem Bistum nicht helfen könne; durch das Ausfuhrverbot aus Österreich herrsche bei den Bergwerken wie im Inntal ein so fühlbarer Getreidemangel, daß Knappen Hungers halber die Arbeit stehen gelassen hätten und außer Landes gezogen seien; die Bäcker in Schwaz, Innsbruck und Sterzing hätten kein Getreide mehr und an der Haller Lände sei wenig vorhanden; der Schaden sei groß, da ja die Bergwerke „das groß herz dieses lands und das maist einkumen der camor ist“.

Um die Hungersnot in Schwaz abzuwenden, verhandelte die Regierung mit den Schmelzern und Gewerken wegen der Zufuhr; es erbaten sich die Faktoren der Pimel Mitte Juni, den Schwazer B. Peirer nach Rosenheim und Wasserburg zu senden, um beiläufig 200 Mut einzukaufen, und für das Kaufgeld und die Schiffsmiete aufzukommen. Ferner wurde am 16. Juni Fr. Praitnauer an die bairischen Herzoge mit der Bitte, einen ihrer Speicher für Tirol zu öffnen, gesandt. Am 24. Juni oder kurz vorher berichtete er über den Erfolg seiner Gesandtschaft, daß nämlich die Herzoge mit Tirol „nachperliches“ Mitleid hätten und gerne helfen wollten, allein sie hätten nach den Berichten ihrer Rentmeister und Kastner auf allen ihren Speichern am Inn nicht über 400 Schäffel Münchner Maßes; bekäme man aber von Tirol aus, ob bei Prälaten oder sonstwo, Getreide, so möge man sich nur darum bewerben; die Ausfuhr werde nicht behindert werden, wie sie ja bisher frei gewesen sei. Dieses Ergebnis zeigte die Regierung sofort den Städten Hall, Rattenberg, Kufstein und Innsbruck an; betreffs Schwaz beschloß sie gleich am 24. Juni, es solle sich ein Schmelzer, dem die übrigen die Vollmacht zum Einkauf übertragen könnten, zusammen mit Praitnauer nach Baiern begeben; letzterer sollte abermals vor Herzog Wilhelm erscheinen und ihm darstellen, daß die Not von Tag zu Tag größer werde und ein Aufstand zu besorgen sei, falls nicht in wenigen Tagen Hilfe käme; nur von Baiern aus könne man helfen und so das Bergwerk erhalten, dessen Segen auch dem Fürstentum Baiern, das sich „mit täglicher handtirung geen Swats nit wenig gereichert“ habe, zugute komme; hieran sollte er die Bitte um beiläufig 200 Mut Korn „ab seiner fürstlichen gnaden cass-ten“ zu Rosenheim, Wasserburg und Kraiburg knüpfen, wofür er bare

Bezahlung oder Rückerstattung des Getreides in 3—4 Monaten von Österreich aus anbieten sollte.

Wir dürfen wohl, obwohl die Nachrichten dafür fehlen, annehmen, daß auf diese Weise etwas Getreide nach Schwaz gelangte. Viel kann es bei dem Mangel in Baiern nicht gewesen sein. Auch Peirer bekam weder in Rosenheim noch in Wasserburg Korn; in Passau, wohin er sich begab, fand er wohl einige beladene Schiffe vor, doch dürfte er höchstwahrscheinlich trotz der Befürwortung durch die Regierung auch hier kein Glück gehabt haben. Bis zum 28. Juni hatte er noch kein Getreide nach Schwaz bringen können. Da erbot sich Graf Lichtenstein, 6 Mut vom Schloß Rattenberg unter die Schwazer zum Satz von 40 kr. auszuteilen. Peirer scheint auf seiner Suche bis nach Österreich gekommen zu sein — hier hatte König Ferdinand „dieweil der friedlich anstand beschlossen und angenommen, daß der anzug wider die Turggen dis jars abgestellt seie“, das Ausfuhrverbot um die Mitte Juni aufgehoben — und sein eigenes Getreide, das er im Herbst 1530 für Schwaz eingekauft hatte und das wegen des Ausfuhrverbotes noch in Stockerau lagerte, geholt zu haben. Ende Juni oder spätestens anfangs Juli dürfte er es nach Schwaz gebracht haben. Diese Zufuhr und die vielleicht schon eingetretene oder bald eintretende Ernte machte der Hungersnot ein Ende.

1531 war die Ernte in Österreich und Baiern nicht besonders gut ausgefallen, doch scheint sie immerhin zur Hoffnung berechtigt zu haben, daß die Getreideknappheit und der Mangel in Tirol bald aufhören werden. Um sich von keinerlei Ereignissen überraschen zu lassen, traf die Regierung zeitig Vorkehrungen. Schon Ende Juli ließ sie sich über die Ernteergebnisse in Österreich und Baiern berichten¹⁾; an König Ferdinand schrieb sie, er möge weder in Ober- noch in Niederösterreich ein Ausfuhrverbot gegen Tirol zulassen, damit Getreide ins Land gebracht würde und die Teuerung nachlasse — dies sagte der König auch zu und erteilte der Regierung zu Wien entsprechende Weisungen — und durch den Pflücksverwalter in Schwaz ließ sie die Schmelzer und vermögende Leute auffordern, Geld aufzubringen und

¹⁾ Am 2. August schrieb sie an den Verwalter der Pflege zu Freundsberg und an den Bergrichter zu Schwaz, daß sie ihre Berichte „auch Winkelhofers underricht, gelegenheit und erfahrung des getraids und derselben eukff in Österreich und ob der Enns, auch in Bayern“ samt ihrem Gutdünken am 29. Juli empfangen habe.

nach Österreich oder Baiern einen Bevollmächtigten zum Getreideeinkauf zu schicken. Die beschwerliche Teuerung ließ aber keineswegs nach und so mußte die strenge Verkehrsregelung, der Bollettenzwang und das Ausfuhrverbot, aufrecht erhalten werden. Besonders für das Land an der Etsch und den Vinschgau wurde die Ordnung betreffs der Ausfuhr und Durchfuhr in die Drei Bünde wieder in Erinnerung gebracht und gegen den Vorkauf und Einkauf durch Ausländer ein Mandat erlassen. Auch das Jahr 1532 brachte scheinbar keine gute Ernte, in Nordtirol war das Getreide „vast ubl geraten“ ¹⁾. Die Regierung mußte daher wieder wegen der Versorgung des Bergwerksortes Schwaz angelegentlich unterhandeln und beratschlagen. Das freie Getreideverföhren von Hall und Schwaz wurde im Oktober bis auf Widerruf untersagt. Indessen besserten sich aber die Verhältnisse in Tirol im Frühjahr 1533 wesentlich und die Zeit der Teuerung schien endlich überstanden zu sein, da erfolgte 1533 wieder eine Mißernte und zwar nicht nur in Süddeutschland, sondern auch in Oberitalien. Die oberitalienischen Staaten erließen Ausfuhrverbote und ebenso handelten Ober- und Niederösterreich, nur daß hier die Ausfuhr für Tirol gestattet blieb, falls die Getreidehändler Ausweise von der Innsbrucker Regierung vorlegten. Die Ausfuhr aus Baiern blieb dagegen frei, obwohl, wie das Mandat vom 6. November dartut — daselbst wie in Schwaben das Getreide dermaßen mißraten war, „daß sich wenig zu versehen“ sei.

Die Lage Tirols war angesichts dieser Verhältnisse zwar keine gute, sie war aber immerhin nicht allzu ungünstig, da Österreich und Baiern als Einkaufsgebiete gesichert erschienen. Unangenehm war, daß Südtirol von Norden her mit Getreide versehen werden mußte; standen wegen der Mißernte sowieso hohe Preise zu erwarten, so mußten sie die Einkäufe der Südtiroler noch mehr in die Höhe treiben. Die Regierung wies daher die dortigen Städte an, sich selbst in Baiern um Getreide umzusehen und sich nicht ganz auf die Haller Lände zu verlassen. Hiezu stellte sie den Südtirolern wie zu den Einkäufen so auch zur Durchfuhr durch Hall Paßbriefe aus ²⁾. Sie dachte ferner an eine Vorratsbildung und schrieb an König Ferdinand,

¹⁾ Kirchmayr, 490.

²⁾ So dem H. Paton von Nag und dem Zulet (Silet) von Turbel (Triebel) auf 300 Saum und dem Freih. zu Spaur und den Untertanen zu Brentoni, Avi, Mori und Kastelkorn auf 500 Saum (L. tr. I. 100, 101, 107, 108).

seinem Versprechen gemäß 300 Mut Korn in Österreich zu einem Vorrat für Tirol bereit zu machen. Unterdessen erhielt sie Kenntniss davon, daß sich in diesem Jahr auch die Italiener in Österreich und Baiern um Getreide bewerben¹⁾. Sofort gebot sie (am 5. August) den Ländorten im Inntal, die italienischen Kaufleute bei ihrer Ankunft zum Verkauf zu billigen Preisen an die Tiroler zu zwingen, da eine Durchfuhr nicht gestattet werden könne. Herzog Friedrich von Mantua erwirkte sich jedoch von König Ferdinand die Erlaubnis zur Durchfuhr von 100 Fuhrfaß aus Baiern durch Tirol²⁾, und so mußte die Regierung dem Salzmeier in Hall und den Zöllnern im Lande auftragen, den Mantuanern die bewilligte Anzahl durchführen zu lassen³⁾. Ferner bat die Stadt Bologna um die Durchfuhr von 10.000 Saum und versprach König Ferdinand dafür 6000 Kronen. Dieser verlangte hierüber ein Gutachten von der o.-ö. Regierung, und die wieder schrieb am 29. November an den Landeshauptmann G. v. Firmian, er möge dem Hofrecht zu Bozen die Angelegenheit vorlegen und die Antwort mit dem Gutachten schriftlich einsenden. Das Hofrecht scheint sich gegen die Erlaubnis ausgesprochen zu haben, weil König Ferdinand nur die Durchfuhr von 500 Saum⁴⁾, die Bologna bereits in Baiern eingekauft hatte, bewilligte.

In Tirol mußte man wegen der Mißernte wie auch wegen der italienischen Durchfuhr zu Vorkehrungen schreiten. Die Beaufsichtigung der Lände in Hall übertrug die Regierung dem Salzmeier, der hierzu scheinbar den Pfannhausbeamten U. Pirchner bestellte. Dieser sollte wie früher Z. Meurl die Durchfuhr und die Verfuhrung von Hall regeln. Die Ausfuhr aus Südtirol ins Welschland wurde am 14. Juli verboten und den Gerichtsobrigkeiten im Vinschgau befohlen, den Bündnern nur das zur Hauswirtschaft nötige Korn einkaufen zu

¹⁾ Aus den n.-ö. Ländern wurde den Welschen die Ausfuhr bestimmter Getreidemengen gestattet. — Über Baiern vgl. Riezler, VI. 179.

²⁾ Ungefähr 5000 Star.

³⁾ Wegen dieser Durchfuhr wurden „durch den gemeinen mann vil reden getriben, als soll solchs ain vinanz und dem ainen gesanten [Getreidefertiger] gedachts herzogen [von Mantua], seinen nuz damit zu schaffen, gehörig sein“. Die Regierung ließ darüber durch den Hauptmann Chr. von Fuchs in Baiern Erkundigungen einziehen; dieser berichtete, daß Herzog Ludwig dem Herzog Friedrich 100 Schaff Korn Landshuter Maßes zu verführen „vergont und verert“ habe (L. tr. I. 98, 99).

⁴⁾ 3500 Star.

lassen. Die Ausstellung von Erlaubnisscheinen zum Getreideverführen aus einem Gericht in das andere sollte diesmal nicht statthaben, da sich die Obrigkeiten Bedrückungen der Untertanen hatten zu Schulden kommen lassen. Wegen der Not in Oberitalien wurde aus Südtirol allenthalben, besonders über den Gartsee, Getreide ausgeschwärzt. Die bischöflichen Statthalter und Räte zu Trient, die anzeigten, daß sie zur Abstellung der Kontrabanda allen Fleiß aufwendeten, forderte die Regierung ebenso wie den Ritter von Kastlalt am 21. Oktober auf, die Grafen von Arch und Lodron, „dieweil si die schiffung am Gartsee zu Nag und Triebel haben“, zu überwachen. Und da die Grafen von Arch und Lodron keine Steuern gezahlt hatten, stellte ihnen die Regierung am 13. November die Getreidezufuhr ein. Bei der Ausfuhr aufs Welsche taten sich namentlich „etliche auf dem Nons“ hervor, die im Vinschgau das Getreide aufkauften und gegen Salz, Eisen und andere Waren umtauschten. König Ferdinand erließ am 6. November ein Mandat gegen diese Einkäufe und ordnete eine Getreidebeschreibung auf dem Nons an. Ebenso wurde die Aufnahme der Vorräte im Pustertal anbefohlen. Der unerlaubten Ausfuhr war aber nicht zu steuern. Der Hauptmann an der Etsch G. v. Firmian schlug vor, „eine taugliche, vertraute, geschickte Person hinein an die Confinen zu schicken, die „sich eigentlich erlerne, was fur getraid nit allein bei sondern personen, sondern auch auf den cässten der von adl, priesterschaft und dergleichen, so getraidzins haben“, vorhanden wäre, doch die Regierung wußte sich einen derart fähigen Mann nicht aufzutreiben. Am 18. November mußte das Mandat gegen den Vorkauf und die Kontrabande erneuert werden. Auch in Schwaz waren die Wucherer eifrig am Werke. Getreide, Schmalz, Käse und Fleisch wurden gegen die Ordnung aufgekauft und auf Teuerung hinterhalten, ferner schütteten Getreidehändler selbst ihr Getreide auf und verweigerten den Verkauf; auch Schmelzer beteiligten sich an Schiebungen und gaben ihr Getreide an die Arbeiter zu teuer ab. Die Regierung forderte am 14. Jänner 1534 die Behörden auf, die Schuldigen auszuforschen und zu bestrafen. In dieser schweren Zeit erwies sich der Hauptmann von Trient Franz von Kastlalt als pflichteifriger Beamter. Er beschlagnahmte zu Trient eine große Menge von Getreide, das Reifer, Archer, Nager, Turbler und Bewohner von Mori und Rovereit gegen die kgl. Mandate und Verbote zu Bozen, Eppan, Neumarkt, Kaltern, Tramin, Kurtatsch und Salurn aufgekauft, jedes

Star um 5—6 kr. überzahlt und ohne Irrung durch die Obrigkeiten auf Flößen und saumweise verführt hatten¹⁾. Die Regierung sprach ihm dafür am 20. Feber den Dank aus. Firmian aber befahl sie, den Vorkauf abzustellen und die Verkäufer und Obrigkeiten zu bestrafen.

Selbstverständlich wurden die Folgen der Mißernte erst im Frühjahr 1534 so recht fühlbar. Die Stände in Oberösterreich beschlossen, überhaupt kein Getreide mehr aus dem Land führen zu lassen. In Baiern wieder herrschte eine derartige Teuerung, daß man Unruhen befürchtete²⁾. Die Herzoge verboten desshalb die Getreideausfuhr, doch blieben jene, die von der o.-ö. Regierung Urkunden vorzeigen konnten, hievon ausgenommen. In Tirol aber hieß es, Baiern hätte die Ausfuhr gänzlich gesperrt, was wie ein Schreckschuß wirkte. Sofort sollte am 14. März eine Gesandtschaft an die Herzoge abgehen³⁾. Als die Regierung jedoch die Wahrheit erfuhr, stellte sie die Gesandtschaft wieder ab, dagegen wandte sie sich am 27. Mai an den Landeshauptmann von Oberösterreich mit der dringenden Bitte, auf ihre Urkunden hin den Einkauf weiter zu erlauben. Um aus Passau Getreide zu bekommen, bat sie den König um Fürsprache beim Passauer Bischof, welcher sich zu Prag Ferdinand gegenüber erbot, Getreide, Schmalz und Unschlitt nach Schwaz bringen zu lassen⁴⁾. Im April wurde die Getreidenot besonders drückend im Pusterthal, im Burggrafenamt, zu Meran und im Vinschgau. Durch Mandate wurde angeordnet, daß alle Getreidespeicher zu öffnen seien und das Getreide an die Unter-

¹⁾ Er theilte ferner politische Neuigkeiten aus Italien mit, welche die Regierung mit der Post weiter an den König leitete, berichtete über die Überschwemmung in Trient und erteilte bei der Besichtigung des Wasserbaues unterhalb Bozens seine Ratschläge; die Regierung hatte an seiner Tätigkeit „ain sonder gefallen“ (L. tr. I. 91, 95).

²⁾ Riezler IV, 270.

³⁾ Es waren Chr. Fuchs und A. Mornauer (letzterer hielt sich — wahrscheinlich zu Getreideeinkäufen — in Baiern auf) dazu ausersehen.

⁴⁾ Auch aus Venedig suchte sie — wohl vergeblich — Getreide zu erlangen. Am 24. Feber 1534 schrieb sie nämlich an die „Röm. ku. M^t hauptmann, commissarien und ret, so jezo zu Trient sein“, sie möchten mit den venetianischen Gewalthabern, die derzeit in Trient wären, handeln, daß sie dem Silet von Turbel und dem H. Paton von Nag den Einkauf einer Anzahl Getreide auf venetianischem Gebiet gestatteten.

tanen starweise ausgeteilt werden solle¹⁾. In Schwaz herrschte große Not; deshalb befahl die Regierung am 26. April dem Pflücksverwalter sowie dem Berg- und Landrichter, die Getreidespeicher des Bischofs von Passau, der Pimel und Tänzl zu besichtigen und festzustellen, ob auf denselben nicht mehr Getreide lagere, als angegeben worden sei, und am 27. April gebot sie dem Zöllner zu Rattenberg, die zwei nächsten Schiffe mit Roggen nach Schwaz zu weisen. Ferner trug sie am 2. Mai der Stadt Hall auf, alles Getreide auf dem jetzigen Markt zum Verkauf bringen zu lassen.

Infolge der Frühlingshitze war 1534 das Getreide in Tirol ausgedorrt und teilweise durch Hagelschläge vernichtet worden, so daß die Ernte im Lande keine Linderung des Getreidemangels versprach. Die Stände beschäftigten sich aus diesem Grunde mit der Frage der rechtzeitigen Versorgung Tirols und fertigten am 8. Juni eine Gesandtschaft an die Herzoge von Baiern ab, um diese angesichts der Notlage im Lande und, da in Baiern eine reiche Ernte zu erwarten stand, zu bitten, einen ihrer Getreidespeicher zu öffnen und für Tirol bis 1500 Mut alten Roggen und Weizen verabfolgen zu lassen; sollten sich die Herzoge dagegen ablehnend verhalten, so möchte die Gesandtschaft um neues Getreide ansuchen. Falls die bairischen Fürsten wirklich so viel altes Getreide lagern hatten, so werden sie bei der in Aussicht stehenden reichen Ernte nicht gezögert haben, dasselbe vorteilhaft abzugeben. Tatsache ist, daß die tirolische Landschaft zu Beginn des Herbstes Getreide aus Baiern bekommen hatte. Allein zur Bewilligung von Getreide aus der neuen Ernte verstanden sie sich nicht: sie antworteten, daß sie das diesjährige Getreide selbst notwendig brauchten, da durch die herrschende Teuerung ihre Speicher völlig geleert worden seien. Diese Haltung war wohl hauptsächlich darin begründet, daß die Ernte 1534 überall in Süddeutschland wie auch in Oberitalien so reichlich geraten war²⁾, daß sich ein Verkauf wenig lohnend erwiesen haben würde.

¹⁾ Den bischöflichen Räten in Brixen mußte dies am 21. April abermals anbefohlen werden, da sie mit der Begründung, sie müßten das Korn für die Hofhaltung des Bischofs aufbewahren, kein Getreide austeilen ließen.

²⁾ In ihrem Schreiben an G. v. Firmian vom 18. August erklärt die Regierung: „... und ist das traid dits jar in Osterreich und zu Bayern dermaßen geraten. daß man maint, man muge das wol umb 28 kr. ins land bringen“.

Trotz der guten Ernteergebnisse konnte die Teuerung in Tirol natürlich nur allmählich nachlassen. Da verschuldete die Regierung durch das Herabsetzen der Preise ein völliges Erlahmen der Unternehmungslust der bairischen Händler, die wegen der reichen Ernte und des zu erwartenden Sinkens der Preise ohnedies keine große Lust zum Handel zeigten. Damit aber zog sich die Teuerung bis ins Frühjahr 1535 hin. Nun entfalteten zwar neben den Baiern auch die Tiroler eine große Rührigkeit und machten große Einkäufe in Österreich¹⁾. Anfangs November sollten schon bei 1000 Mut auf dem Wasserwege nach Tirol sein, deren Ankunft noch vor dem Winter erhofft wurde. Teilweise wohl wegen des Winters, teilweise aber sicherlich auch wegen der Preispolitik der Regierung verzögerte sich diese Zufuhr bis in den Feber und März 1535. Unterdessen hatten die Einkäufe der Händler die Preise in Süddeutschland wieder emporgetrieben und erst die reichliche Zufuhr im Frühjahr konnte die Getreideknappheit beenden und die Preise herabdrücken. Viel früher als in Nordtirol war in Mittel- und Südtirol Wohlfeilheit eingetreten. Schon im Juli hatte sich die Regierung um Getreide in Oberitalien beworben und Venedig, Mantua und Mailand bewilligten 4000 Saum, welche im Dezember und Jänner zugeführt wurden, so daß man an der Etsch nun soviel und so billiges Getreide hatte, daß auch eine Zufuhr ins Inntal ins Auge gefaßt wurde. Die Regierung erkundigte sich, wie hoch ein Star bis Innsbruck und Hall zu stehen käme. Wegen der Frachtkosten dürfte kaum italienisches Getreide nach Nordtirol gelangt sein.

Die Preispolitik von 1528—1535.

In Nordtirol herrschte 1528 keine überschwängliche Teuerung, schwerer waren wegen der Ausfuhrsperrre aus Oberitalien Mittel- und

¹⁾ Obwohl König Ferdinand die Getreideverföhrung nach Tirol auch ohne „furschriften“ gestattete, stellte die Innsbrucker Regierung doch solche aus. Pässe bekamen: Diethalinger auf 200 M.; die Stadt Hall auf 200—300 Wr. M.; Weiß auf 4—5 „scheffarten“; Schärdinger von Passau auf 80 M.; Joachim Tänzl auf „ain scheffart getraid von sechzig mutten“; Schmidman Martin, Bürger zu Innsbruck, auf 150 M.; Brandsteter, Bürger zu Passau, auf 120 M. Ferner wollten „gemaine gesellschaften der knappen zu Swats“ Geld zu Einkäufen zusammenschießen, später jedoch baten sie, die nötigen Summen vom Land entlehnen zu dürfen; da dies die Regierung am 4. Nov. ablehnte, dürfte aus diesem Unternehmen nichts geworden sein.